

# Alex unbekannt hat einen Namen

## Kriegsgefangene nach 64 Jahren identifiziert

Es ist still auf der Kriegsgräberstätte im hessischen Herleshausen. Dann verlesen die Schüler der Südringgau-Schule die Namen von 24 meist sowjetischen Kriegsgefangenen. Sie starben vor über sechs Jahrzehnten.

Ihre Namen kennt man erst seit kurzer Zeit. Einer, der dazu beigetragen hat, steht heute ebenfalls still an den Gräbern und beobachtet das Geschehen. Er sieht, wie Schülerinnen und Schüler symbolische Namentafeln auf die Gräber legen. Sein Name ist Helmut Schmidt. Er ist Herleshausens Bürgermeister. Seinem ehrenamtlichen Engagement ist es zu verdanken, dass diese Kriegsoffer endlich ihre Würde zurückerhalten.

Welche Bedeutung dies für die Angehörigen hat, können Schmidt und die anderen Teilnehmern nun aus eigener Anschauung erfahren. Den unter den Gästen ist auch Prof. Ludmila Alexandrovna Ustinova. Ihr Vater Alexander starb – wie so viele andere – 1945 in dem damaligen Herleshausener Lazarett. Auf seinem Grabstein schrieb man: „Alex unbekannt“.

Doch das wird sich dank Helmut Schmidt und seiner Helfer bald ändern.

Die nachträgliche Identifizierung verdanken die Angehörigen der Kriegsgefangenen maßgeblich dem sauber geführten Lazarettkrankenbuch. Das wichtige Dokument wurde allerdings zu Kriegsende nach Russland verbracht. Dort geriet es beinahe in Vergessenheit – bis Schmidt sich gemeinsam mit dem russischen Partner Leonid Musin der Sache annahm.

Musin ist Präsident der *Stiftung Leben & Erinnern* aus Twer, die sich mit dem Schicksal sowjetischer Soldaten auseinandersetzt. Seine Organisation arbeitet wiederum mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und mit dem Volksbund zusammen. So gelang im Abgleich mit inzwischen ebenfalls verfügbaren Kriegsgefangenenkarteien die Identifizierung nach über sechs Jahrzehnten. „Wir sind froh und dankbar, dass wir das geschafft haben. Wir haben zwar nicht alle identifiziert, bleiben aber dran“, sagt Bürgermeister Schmidt während der Gedenkfeier auf der Kriegsgräberstätte.

Dankbar ist auch Prof. Ludmila Alexandrovna Ustinova. Dann spricht sie ganz offen über ihre Gefühle, die viele Angehörige deutscher Kriegstoter nachvollziehen können: „Es ist mir so sehr schwer ums Herz. Denn es war immer mein größter Wunsch, meinen Vater noch einmal besuchen zu können. Nun werde auch ich Ruhe finden.“ Dann lauscht sie der Predigt von Jürgen Damm. Er ist der stellvertretende Vorsitzende des Volksbund-Landesverbandes Hessen und zugleich Prädikant der Evangelischen Kirche.

Im Anschluss leisten erneut die Jugendlichen der Südringgau-Schule einen rührenden Beitrag der Völkerverständigung: In ihrer Freizeit haben sie kleine Stoffbeutel genäht und mit bunten Farben verziert. Daran befindet sich Erde von den Gräbern der Kriegsgefangenen, die nun den Weg in die Heimat nehmen wird. So tritt auch Ludmila Alexandrovna Ustinova ihre Heimreise mit zwei unschätzbaren Gaben an: Der Erde vom Grab ihres Vaters – und der Gewissheit, dass er nun mit seinem Namen auch die Würde zurückerhalten hat.

Schüler der Südringgau-Schule gestalten die Gedenkfeier auf der Herleshausener Kriegsgräberstätte. Hier tragen sie die symbolischen Namentafeln, die sie später auf die Gräber der unlängst identifizierten sowjetischen Kriegsgefangenen legen.

Foto: Volksbund

